

schönsten Ostsee-Bernsteinen nicht nachstehen, und sich sicherlich eben so wie dieser zur Benützung eignen würden. Eine genauere Untersuchung in dieser Hinsicht, besonders auch eine chemische Analyse dieses Bernsteines, wäre gewiss von hohen wissenschaftlichem, vielleicht auch practischem Interesse.

Hr. Johann Kudernatsch gab eine Uebersicht über den Stand der Goldwäschereien in der österreichischen Monarchie. Bekanntlich producirt Oesterreich unter den europäischen Staaten das meiste Gold, jährlich bei 7500 Mark, was einer Summe von 603,000 Stück Ducaten gleichkommt. Ein bedeutender Theil dieses Quantums nun wird, durch die Wascharbeit, mit der sich in Ungarn und Siebenbürgen namentlich die Zigeuner abgeben, gewonnen. Bezüglich des Vorkommens von Waschgold hat man zwei wesentlich verschiedene Bildungen zu unterscheiden, wiewohl sich Gold in Beiden auf secundärer Lagerstätte befindet; die Ablagerung in den Alluvien, das ist in den Sandabsätzen der Flüsse und Gebirgsbäche, die noch jetzt von Jahr zu Jahr fortschreitet, dann die in den Diluvien oder Goldflötzen, auch Seifengebirgen genannt. In Beiden ist die Gewinnungsmethode im Wesentlichen dieselbe, aber die Alluvien haben bei Weitem nicht die Bedeutung, welche die Diluvien besitzen, denn die letzteren sind es, aus denen man am Ural, in Südamerika, in Californien u. s. w. die gegen frühere Zeiten wirklich staunenswerthen Massen dieses edlen Metalles gewonnen hat. Der Name Goldseifen bezieht sich wohl auf das Vorkommen eines fettigen, bald bläulichen, bald röthlich-gelben Thones, der sowohl das Gold, als auch die begleitenden anderen Mineralien in diesen Ablagerungen einzuschliessen pflegt.

Auch in der österreichischen Monarchie, und zwar in Ungarn und Siebenbürgen, ist dieses Seifengebirge verbreitet; die übrigen Kronländer gewinnen das ohnehin nur ganz unbedeutende Quantum Waschgold aus den Alluvien. In Siebenbürgen findet es sich vorzüglich in den Flussthalern der Maros, Aranyos, Körös und Számos; das bedeutendste derartige Vorkommen ist jedoch das zu Olahpian und es ist die Analogie desselben mit dem in den sibirischen Seifengebirgen, besonders auch in Bezug auf die begleitenden Mineralien, von höchstem Interesse. In Ungarn tritt das Seifengebirge besonders längs der die Gränze zwischen Ungarn und Siebenbürgen bildenden Gebirgskette, und zwar am Fusse derselben von der Donau bei Weisskirchen angefangen bis hinauf an die Marmarosch, an vielen Punkten auf, ist aber zum Theil von mächtigen Alluvien bedeckt. Eine bekannte Stelle seines Vorkommens ist das Nerathal bei Weisskirchen, wo zunächst dem Kloster Slatitza vor einigen Jahren ein Stück Gold von ungefähr $\frac{3}{4}$ Mark im Gewicht (62 Ducaten im Werthe) gefunden wurde.

Hr. Kudernatsch schilderte nun die verschiedenen noch sehr rohen Gewinnungsmethoden des Waschgoldes, namentlich die durch die Zigeuner, und wies darauf hin, dass durch eine genaue Untersuchung des ganzen goldführenden Terrains in den genannten Gegenden, in ähnlicher Weise, wie diese im Ural vorgenommen wurde, dann durch grössere Anlagen zur Gewinnung gewiss sehr bedeutende Resultate erzielt werden könnten.

Hr. Bergrath Franz v. Hauer legte eine von Hrn. Prof. Dr. v. Klipstein in Giessen an Hrn. Sectionsrath W. Haidinger gesehene Abhandlung „Geognostische Beobachtungen über die Umgebungen von Marienbad in Böhmen“ vor. (Siehe Jahrbuch, dieses Heft, Seite 1.)

Weiter theilte Hr. v. Hauer den Inhalt einer von Hrn. Joseph Trinker in Brixlegg eingesendeten Abhandlung über die Verbreitung erraticer